

«Betroffene werden oft abgewertet und gedemütigt»

Agota Lavoyer engagiert sich für einen gesellschaftlichen Wandel und für ein Umdenken bezüglich sexualisierter Gewalt. Zu dem Thema hat sie ein Buch geschrieben, in dem sie die strukturellen Probleme aufzeigt, die in der Gesellschaft vorherrschen und zum grossen Ausmass sexualisierter Gewalt führen.

Katarina Leovac
kleovac@medienhaus.li



Frau Lavoyer, sie haben letztes Jahr Ihr Buch «Jede_Frau» herausgebracht. Es befasst sich mit sexualisierter Gewalt und dem gesellschaftlichen Umgang damit. Wie sind Sie dazu gekommen, ein solches Buch zu schreiben?

Agota Lavoyer, Autorin: Die Entscheidung, «Jede_Frau» zu schreiben, war das Ergebnis vieler Jahre intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema sexualisierte Gewalt, einerseits als Frau in unserer Gesellschaft, andererseits als jahrelange Opferhilfeberaterin und heute als selbstständige Referentin. In meiner Arbeit – sei es im Bereich der Prävention, der Sensibilisierung oder im direkten Austausch mit Betroffenen – wurde mir tagtäglich vor Augen geführt, wie tief verwurzelt die strukturellen Probleme sind, die zu diesem Ausmass der sexualisierten Gewalt führen, und wie oft Betroffene Schuldzuweisungen erfahren, abgewertet und gedemütigt werden, während die Täter oft entlastet und entschuldigt werden. Ich wollte mit dem Buch diese gesellschaftlichen Zusammenhänge aufzeigen.

Hat der Unterstrich im Titel des Buchs eine bestimmte Bedeutung?

Ja, der Unterstrich hinter «Jede» steht für alle Personen, die sich als weiblich identifizieren oder so gelesen werden, für alle, die weiblich sozialisiert wurden oder die als non-binäre Personen ausserhalb der zweigeschlechtlichen Norm leben.

Was waren die grössten Herausforderungen für Sie beim Schreiben?

Tatsächlich fällt mir Schreiben nicht so leicht. Ich hatte nie den Traum, unbedingt mal ein Buch schreiben zu wollen. Vielmehr war ich getrieben von der Idee, mein Wissen in Form eines Buches zu



Als Opferhilfeberaterin hat Agota Lavoyer in den letzten Jahren Hunderte Opfer sexualisierter Gewalt begleitet.

RAPHAELA GRAF

teilen und damit einen Beitrag hin zu einer gleichberechtigten Gesellschaft leisten. Herausfordernd fand ich, dass ich präzise, wissenschaftlich fundiert, juristisch korrekt und trotzdem verständlich schreiben wollte. Mein Buch richtet sich nicht an ein Fachpublikum, sondern vor allem auch an Menschen, die sich noch nicht viel mit feministischen Themen beschäftigt haben.

Was möchten Sie mit Ihrem Buch erreichen?

Ich leiste damit meinen Beitrag zu einer diskriminierungs- und gewaltfreien Gesellschaft. Ich zeige auf, dass sexualisierte Gewalt nicht ein unglückliches oder nicht verhinderbares Übel ist, sondern System hat. Und für dieses System, für diese strukturellen und kulturellen

Begebenheiten, tragen wir alle eine Verantwortung. Ich hoffe, dass alle nach dem Lesen des Buches verstehen, dass sie das Thema sehr viel angeht und dass sie dazu beitragen können, dass diese Strukturen nicht mehr reproduziert werden beziehungsweise durch diskriminierungsfreie Strukturen ersetzt werden.

Durch Ihre langjährige Arbeit bei der Opferhilfe haben Sie bestimmt einiges mitbekommen. Gab es da ein Erlebnis, das Sie besonders berührt hat?

Es gab so viele Momente, die mich berührt haben, aber auch viele, die mich unheimlich wütend gemacht haben. Berührt hat mich stets die Stärke der Betroffenen, die entgegen so vieler Widerstände für ihr Recht gekämpft haben.

«Berührt hat mich stets die Stärke der Betroffenen, die entgegen so vieler Widerstände für ihr Recht gekämpft haben.»

Agota Lavoyer

Expertin für sexualisierte Gewalt und Opferberatung

Wütend gemacht hat mich zu sehen, dass Betroffene oft auch vom Rechtsstaat, in den sie eigentlich vertrauen und von dem sie sich Gerechtigkeit erhoffen, im Stich gelassen wurden. Dabei muss man bedenken, dass in der Zeit, in der ich Opferhilfeberaterin war, das Sexualstrafrecht in der Schweiz so veraltet war, dass sehr viele Taten sexualisierter Gewalt gar nicht als solches definiert wurden und somit nicht geahndet werden konnten (das «Nein heisst Nein»-Gesetz gilt in der Schweiz erst seit Juli 2024).

Wie würden Sie die heutige gesellschaftliche Debatte über sexualisierte Gewalt beurteilen?

Nicht zuletzt dank «Me Too», das heute eine globale Protestbewegung gegen sexualisierte Gewalt geworden ist, wird in der breiten Öffentlichkeit über sexualisierte Gewalt gesprochen. Das ist sehr wichtig und notwendig. Viele Staaten, darunter auch die Schweiz und Liechtenstein, haben die Istanbul-Konvention ratifiziert, ein Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, und im Zuge dessen auch neue Massnahmen für eine bessere Prävention vor und bessere Intervention nach sexualisierter Gewalt erlassen. Gleichzeitig erleben wir auch einen «Backlash», viele feministische Errungenschaften werden wieder infrage gestellt, traditionelle Geschlechterrollen romantisiert und feministische Stimmen diffamiert.

Was sind die grössten Probleme im Umgang der Gesellschaft bzw. Öffentlichkeit mit dem Thema sexualisierte Gewalt?

Wir leben in einer sexistischen, misogynen Gesellschaft, in der viele Formen sexualisierter Gewalt immer noch als «war bloss Spass, «Kompliment» oder als «Missverständnis» betrachtet oder gar ignoriert werden. Und wo keine Tat, dort kein Opfer, kein Täter und auch kein Problem, das angegangen werden muss.

Sie benutzen in Ihrem Buch den Begriff «Rape Culture» – was genau ist damit gemeint?

«Rape Culture» bezeichnet eine Kultur beziehungsweise eine Gesellschaft, in der die Wertvorstellungen und erlernten Haltungen und Verhaltensweisen dazu führen, dass sexualisierte Gewalt akzeptiert wird und normal ist. Diese Kultur zeigt sich in der Art, wie wir sprechen, interagieren, reagieren und denken.

Können Sie ein Beispiel nennen, um diesen Begriff näher zu erklären?



«Viele feministische Errungenschaften werden wieder infrage gestellt, traditionelle Geschlechterrollen romantisiert und feministische Stimmen diffamiert.»

Agota Lavoyer
Autorin

«Rape Culture» ist eine Gesellschaft, die lieber fragt, wieso eine Frau sich so sexy angezogen hat, wieso sie getrunken hat, wieso sie allein unterwegs war, wieso sie mit zu ihm nach Hause gegangen ist oder wieso sie ihn nicht schon früher verlassen hat, als zu fragen, wieso er es getan hat.

Was muss getan werden, damit die Gesellschaft nicht wegschaut?

Sexualisierte und überhaupt geschlechtsspezifische Gewalt muss als vordringliches Problem, als gesellschaftliche Krise anerkannt werden. Bis heute fehlt der politische Wille, das zu tun, und damit fehlt auch der Wille, genügend Ressourcen für eine adäquate Prävention und für mehr Ressourcen in der Opfer- wie auch Täterarbeit zu sprechen.

Was kann man persönlich tun, wenn man zum Beispiel Betroffene im Umfeld hat oder kennt?

Ihnen glauben und sie fragen, wie man sie unterstützen kann. Und dabei nicht die eigenen Vorstellungen der Person überstülpen, sondern sich bewusst sein, dass es nicht den einen richtigen Weg gibt, wie mit sexualisierten Gewalterfahrungen umgegangen werden kann.

Was muss politisch geschehen, um dem Problem der sexualisierten Gewalt entgegenzuwirken?

Viele Massnahmen sind in der Istanbul-Konvention festgehalten, sie sind allesamt sehr wichtig und müssen umgesetzt werden. Das sind unter anderem: mehr Betten in Frauenhäusern, mehr Ressourcen für die Opferhilfe, aber auch für die Täterarbeit, die Möglichkeit, sich unabhängig vom Wohnort in der Nähe rechtsmedizinisch untersuchen lassen zu können – ohne Anzeigepflicht. Oder obligatorische Weiterbildungen für alle Fachpersonen, die mit Opfern und Tätern zu tun haben, nicht zuletzt auch für die Strafverfolgungsbehörden.

Wie kann präventiv gegen sexualisierte Gewalt vorgegangen werden?

Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Es geht nicht nur um eine bessere Intervention, sondern auch darum, zu schauen, dass Gewalt gar nicht ausgeübt wird. Es braucht flächendeckende Prävention in Schulen, wo man gewaltbegünstigende Männlichkeitsvorstellungen, Sexismus und Misogynie behandelt, und schliesslich nationale Sensibilisierungskampagnen zu geschlechtsspezifischer Gewalt.

Welche Reaktion auf Ihr Buch hat Sie am meisten überrascht oder bewegt?

Sehr berührt haben mich die vielen Zuschriften von Frauen, die sich durch das Buch gestärkt gefühlt haben. Denen es geholfen hat, zu verstehen, dass die sexistischen, zweideutigen, frauenabwertenden Bemerkungen, die taxierenden Blicke, die verbalen und körperlichen Übergriffe, die sie ihr Leben lang immer wieder erfahren haben, Teil eines Systems waren. Dass nicht sie falsch waren, sondern diejenigen, die ihnen gegenüber übergriffig waren, und eine Gesellschaft, die tatenlos zugesehen oder wegesehen hat.

Sie halten am 17. September eine Lesung Ihres Buchs im Kulturhaus Rössle in Mauren. Was erwartet die Besucherinnen und Besucher?

Anekdoten rund um die Entstehung des Buches, Einblicke in meine Arbeit und nicht zuletzt mit alltäglichen Beispielen untermauertes Aufzeigen, was eine «Rape Culture» ist und welche Verantwortung wir alle tragen, um sie zu entkräften. Der Abend soll Denkanstösse bieten und Mut machen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Ich werde sicherlich auch ein, zwei kurze Passagen vorlesen und dem Publikum die Möglichkeit geben, Fragen zu stellen. Mein Credo ist zudem: Mindestens einmal müssen wir an so einem Abend lachen können – trotz oder gerade wegen dem schweren Thema. Ich freue mich sehr auf den Abend!